Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe.

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

108. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.50 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 3 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 497.

Nr. 478. Sonnabend, den 19. September. 1914.

Vor der Entscheidung.

Zu den Schlachten vor Paris.

Von Rittmeister a. D. **Großmann.**

(Zur Veröffentlichung zugelassen durch das Oberkommando in den Marken.)

Der Verlauf eines Feldzuges ist häufig so: der eine Teil, der sich überlegen fühlt, wirft den anderen zurück; damit trägt der Sieger den Kampf in Feindesland. Das ist immer sehr erwünscht, schon um den vaterländischen Boden die Greuel des Krieges zu ersparen — siehe Ostpreußen. Aber mit einer Offensive wachsen auch die Schwierigkeiten und die Gefahren.

Der Zurückgehende nähert sich seinen Kraftquellen, er hat für den Nachschub an Mann und Roß, und vor allem auch an Verpflegung und Munition den kürzeren Weg und den gesicherten — er kämpft im Lande.

Alle diese Verhältnisse beeinflussen die Bewegungen des Vorwärtsstürmenden im nachteiligen Sinne.

Steht nun eine große Entscheidung bevor, so sucht der bisherige Angreifer sich hierfür in die bestmöglichste Lage zu setzen; d. h. er schlägt nicht an der Stelle, wo er sich im Drange der Offensive gerade befindet, sondern er sucht sich ein Kampffeld aus, das ihm strategisch und taktisch günstig erscheint, und er macht sich durch Heranziehung aller verfügbaren Kräfte so stark wie möglich. Denn „in der Schlacht kann man nie stark genug sein". Er ist zu einer solchen Disposition auch vollkommen befähigt, weil er die Freiheit des Handelns hat.

Anders der bisherige Geschlagene. Will er sein Land vom Feinde räumen, so muß er angreifen, dort, wo der Feind gerade steht. Er befindet sich in einer Zwangslage: „Nichts ist schlimmer als angreifen zu müssen", sagte Napoleon I.

Unsere siegreichen Heere waren bis an und über die Marne vorgedrungen, in breiter Front, die zum Schlagen nicht geeignet ist, als sie auf die angehäuften verstärkten Armeen der Verbündeten stießen, die ihr Letztes einzusetzen bereit und gezwungen waren. Alles drängt zur Entscheidung. Das fordert für den in der strategischen Offensive Befindlichen ein Zusammenschließen von hinten nach vorn und vom rechten Flügel zum linken. Dabei sucht der Feldherr sich ein ihm günstig liegendes Gelände aus; ob dies dort liegt, wo seine Spitzen sich gerade befinden, oder aber weiter rückwärts, das ist ganz ohne Belang. Er will den Feind schlagen, und wo ihm dies günstig erscheint, dort geht er hin. Töricht, in diesem Falle von einem Rückzuge zu sprechen! Es sind diese Bewegungen eben nicht mehr und nicht weniger, als vorbereitende, einleitende Schritte, die der großen Schlacht vorauszugehen pflegen.

Unser Generalstab machte denn auch gar keinen Hehl daraus, daß unsere Konzentration weiter nördlich stattfand; die offiziellen Mitteilungen sprechen nicht mehr vom Abschnitt der Marne, sondern von der Schlacht zwischen Oise und Maas. Das ist deutlich und verständig! Oder soll man sich weit vorn an der Marne, den breiten Fluß im Rücken, und nicht konzentriert, von einem starken Feinde anfassen lassen und ihm mindestens Teilerfolge gestatten, wenn man weiter zurück unter günstigeren Verhältnissen schlagen kann: defensiv oder offensiv, oder besser noch, offensiv aus der anfänglichen Defensive heraus.

Unser Feind ist stark und tapfer und kämpft hier mit dem Mut der Verzweiflung; ihn unterschätzen zu wollen, wäre eine gefährliche Selbsttäuschung. Ein Sieg über minderwertige Gegner könnte nicht Genugtuung bringen.

*

* Der Sieg bei Noyon ist in der deutschen Presse als eine bedeutende Verbesserung unserer Aussichten auf einen glücklichen Endkampf begrüßt worden. Wenn einige wenige Blätter bereits schlechthin von der Entscheidung sprachen, so war dies natürlich ein Irrtum oder eine Folge sehr flüchtiger Beurteilung der Sachlage. Die vorstehende sachliche Darlegung unseres militärischen Mitarbeiters stimmt mit unserer gestrigen Beurteilung überein. Immer wieder muß gesagt werden, daß Schlachten mit so gewaltiger Ausdehnung selbstverständlich ein anderes Zeitmaß erfordern als die Schlachten in früheren Kriegen. Von einem „Ueberrennen" des Feindes konnte im vorliegenden Falle keine Rede sein, da er, wie oben sehr richtig ausgeführt wird, den Vorteil hatte, sich seiner rückwärtigen Verbindungen bedienen und seine erste Verteidigungsstellung wählen und befestigen zu können. Ein von englischen Blättern wiedergegebener Bericht des Generals French macht über das spätere Vorrücken der Franzosen und Engländer in ihre jetzige Stellung ausführliche Angaben und er bestätigt, daß die Engländer hofften, von Süden und Westen her unseren äußersten rechten Flügel zu umfassen. Offenbar haben sie sich gewisse Beobachtungen an der deutschen Kriegführung zunutze gemacht. Die Bedeutung des Sieges von Noyon liegt darin, daß dieser gefährliche Vorstoß noch im rechten Augenblick nicht nur zum Stehen gebracht wurde, sondern mit einer vollkommenen Niederlage endete. Die deutschen Truppen stehen jetzt allerdings nicht südlich der Marne, sie stehen bedeutend weiter nördlich, aber, wie jetzt auch französische Meldungen zugeben, in fast unüberwindlicher, befestigter Stellung, vor der die französischen Angriffe zusammenbrachen. Es wird also wohl in diesen Tagen auf deutscher Seite mit Erfolg auf den erschütterten und erschöpften Feind vorgegangen werden; vielleicht ist dies auch bereits geschehen, und jede Stunde kann die Meldung über den Entscheidungskampf bringen. Ein amtlicher französischer Bericht, der sogar die Räumung von Amiens, die Wiedereroberung von Baccarat und Pont-à-Mousson (!) meldet, braucht uns eben so wenig zu schrecken wie die in der englischen Meldung enthaltene Angabe von 6000 deutschen Gefangenen und von 160 (!) Geschützen, die die dritte französische Armee erobert haben soll. Die Siegeszuversicht scheint da übel auf die Einbildungskraft eingewirkt zu haben. Bald werden die Berichte unseres Generalstabs die Wahrheit feststellen. Wir sehen ihnen mit aller Zuversicht entgegen.

Die Beweismittel für Belgiens Verrat.

Berlin, 19. September. (Eig. Drahtmeld.) Die deutsche Reichsregierung ist, wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, in den Besitz sämtlicher Beweisstücke gelangt für den von Belgien lange vor dem Kriegsausbruch begangenen eigenen Bruch seiner Neutralität. Es handelt sich um die Beweise für den Abschluß einer **geheimen Militärkonvention Belgiens mit Frankreich und England,** die in den ersten Apriltagen 1914 in Brüssel abgeschlossen worden ist. Die Veröffentlichung der Dokumente ist bereits für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

*

Frankreich sucht Soldaten.

Dem „B. L." zufolge fordert die französische Botschaft in Rom alle dort wohnenden Franzosen unter 48 Jahren zur Meldung auf zur Feststellung ihres Militärverhältnisses.

Theaterbegeisterung in Rußland.

Aus Rom wird dem „B. T." gemeldet: Bei Wiedereröffnung des Kaiserlichen Theaters in Petersburg fanden Kundgebungen statt, die wirklich sehr „theatralisch" waren. Kaum hatte der Dirigent Platz genommen, so erhob sich das ganze Theater. Das Orchester spielte dreimal hintereinander die Kaiserhymne, und ebenfalls dreimal hintereinander die Marseillaise! Das Publikum jubelte dem französischen Botschafter Paléologue zu, der seinerseits dem Publikum lebhaft zuwinkte. Dasselbe erbauliche Spiel wiederholte sich dann mit der englischen, der serbischen, der belgischen und der japanischen Hymne, nur die Hymnen der Basutoneger und Hottentotten konnten leider nicht gespielt werden, da augenblicklich die Noten fehlten. Jedesmal erschienen die betreffenden Botschafter lächelnd an der Logenbrüstung, dankten und winkten dem Publikum mit lebhaften Gesten zu. In den Zwischenpausen wurden im Foyer russische „Sieges-Bulletins" angeschlagen. Zum Schlusse der Vorstellung gab es von neuem tosende Kundgebungen, und wiederum wurden sämtliche Nationalhymnen dreimal gespielt. Besonders begeisterte Ovationen wurden dem japanischen Botschafter Motono dargebracht, der lächelnd dankte. Dem englischen Botschafter rief die Menge jubelnd zu: „Hoch Old-England", worauf Sir Buchanan das Taschentuch schwenkte.

Die russisch-türkische Spannung.

Kopenhagen, 19. September. (Eig. Drahtm.) Nach einer Meldung von „Politiken" aus Petersburg ist der russische Botschafter in Konstantinopel in besonderer Mission nach Petersburg berufen. — Der Zar hat seine Absicht, sich zu der Armee zu begeben, vorläufig aufgegeben.

Zu den Klagen über die Feldpost

schreibt Generalleutnant v. Schott der „Voss. Ztg.":

Ich habe im Feldzuge 1870 meine Nachrichten von Hause regelmäßig bekommen. Heute sind die Armeen allerdings sehr viel größer, aber die Verbindungen und Verkehrsmittel sind auch sehr viel besser geworden. Der Grund der sehr mangelhaften Bestellung der Feldpost liegt nicht in den Schwierigkeiten, sondern in der Unfähigkeit, diese zu überwinden. Wohin würde es geführt haben, wenn die Eisenbahn auch versagt hätte? Ebenso ist die Post im Lande verbesserungsbedürftig. Warum sind die Postämter so schlecht mit Beamten besetzt? Behörden, die dem Verkehr dienen, sollten in erster Linie sich berufen fühlen, der Not zu steuern, besonders wenn sie es vermögen. Es gibt genug Stellenlose, die Verwendung finden könnten. Der Bureaukratismus trägt die Schuld. Ihn abzustreifen, sollte eine der ersten Lehren des Krieges sein.

Dieses frische, offene Wort ist außerordentlich dankenswert. Die Klagen, die Generalleutnant von Schott anstimmt, sind auch bereits sehr viel in Feldpostbriefen und in der Presse zum Ausdruck gekommen. Hoffentlich werden bald Personen in die Leitung der Feldpost berufen, die zur Beseitigung der Unzulänglichkeiten befähigt sind.

Abg. Bassermann erhielt das Eiserne Kreuz.

Laut Meldung verschiedener Blätter aus Mannheim ist der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Bassermann, der als Rittmeister der Landwehr den Feldzug mitmacht, wegen seines tapferen Verhaltens zum Major befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Oberst von Reuter lebt.

Wie die „Koburger Zeitung" von der in Koburg lebenden Schwester des Obersten v. Reuter erfährt, ist das Gerücht von dem Ableben Reuters unrichtig. Es ist wohl dadurch entstanden, daß verwundete Offiziere gesehen haben, wie dem Obersten das Pferd unter dem Leib erschossen worden ist.

Große Schwierigkeit der Hüter des Hosenbandordens.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus London: Da die Ordensverfassung des Hosenband-Ordens die Streichung nur solcher Mitglieder vorsieht, die sich des Verrats gegen den König schuldig gemacht haben, ist das Ordenskapitel nicht in der Lage, die feindlichen Herrscher und Prinzen vom Gebet auszuschließen. Es wird daher trotz der Bedenken mancher Kreise in der Kapelle des Hosenband-Ordens zu Windsor auch für den Deutschen Kaiser, den Kaiser von Oesterreich und mehrere im Felde stehende deutsche Prinzen gebetet.

Wie österreichische Handelsdampfer behandelt werden.

Wien, 19. September. Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Fiume: Neun aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrte Matrosen berichten: Bei Ausbruch des Krieges wurde der Triester Dampfer „Libera Stella" auf dem Schwarzen Meer von einem russischen Kreuzer angehalten und die Besatzung gefangengenommen, im ganzen 29 Mann, die später vom Hafen Eupatoria gefesselt nach Sibirien marschieren sollten. Beim Aufenthalt in verschiedenen Städten wurden sie tagelang in schrecklichen unterirdischen Kerkern untergebracht. Die Nahrung bestand aus trockenem Brot und unreinem Wasser. Im Gouvernement Cherson wurde ihnen ein Dolmetscher zur Verfügung gestellt. Neun Matrosen, die die italienische Sprache beherrschten, wurden freigelassen und gelangten unter großen Entbehrungen über Rumänien nach Ungarn. Die übrigen zwanzig wurden nach Sibirien weitergeschleppt.

Fiume, 19. September. Die Direktion der Seeschiffahrtsgesellschaft „Adria" teilt mit, daß der Adriadampfer „Bathory", der von Havre nach Fiume mit englischem und französischem Freibrief unterwegs war, in der Nähe des Hafens Vigo gesunken ist. Die Direktion der „Adria" hat jedoch weiterhin erfahren, daß das Schiff versenkt worden ist und erklärt, dafür Beweise zu haben, die zu Schadenersatzansprüchen geeignet seien. Die Mannschaft des Schiffes wurde gerettet.

6 Fischerdampfer auf Minen gelaufen.

Rotterdam, 19. September. (Eig. Drahtm.) Einer Meldung aus London zufolge sind vom Sonntag bis Mittwoch an der englischen Küste wieder sechs Fischereidampfer gesunken infolge Auflaufens von Minen. Die Mehrzahl der holländischen Postdampfer hat den direkten Verkehr zwischen den Niederlanden und England eingestellt.

Ein Armeebefehl Dankls.

Wien, 19. September. Der Armeekommandant Dankl hat am 14. September einen

Armeebefehl

erlassen, in dem es heißt:

„Die brave erste Armee hat eine außerordentlich schwierige Operation glänzend erledigt. Bei Krasnik und vor Lublin habt Ihr die Russen entscheidend geschlagen. Dann kämpftet Ihr zwei Wochen hindurch bei Tag und Nacht mit dem in festungsähnlichen Stellungen stehenden Feind und wiestet seine ungezählten Angriffe stets erfolgreich ab. Nachdem die Russen sich täglich verstärkten und schließlich mindestens doppelt so stark waren als wir, stellten wir unsere Angriffe freiwillig ein, um Schulter an Schulter mit unseren übrigen Armeen, die sich uns anschließen, weiterzukämpfen. Auch der Marsch durch Sümpfe und Wälder stellte ungeheure Anforderungen an Euch alle, aber auch diese Sache gelang dank Eurer Ausdauer und Zähigkeit. Die Russen wagten es kaum, Eure Märsche zu stören. Und so steht denn die unbesiegte erste Armee heute in dem ihr anbefohlenen Raume. Ich danke allen Angehörigen meiner heldenmütigen ersten Armee für das, was sie bisher in jeder Richtung Hervorragendes leisteten. Der Krieg stellte bisher große Anforderungen, sie werden auch in Zukunft nicht kleiner sein. Aber Ihr Soldaten der ersten Armee werdet sie alle standhaft und erfolgreich überwinden zum Wohle des Vaterlandes und zum Ruhme unseres erhabenen Kaisers und Königs."

Weitere Meldungen.

Aus Kairo wird gemeldet: Der englische Militärkommandant hat ohne vorherige Befragung des Ministeriums auf Grund des Kriegszustandes sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Konsulaten in Aegypten das Exequatur entzogen. Der italienische Gesandte hat auch für Deutschland die Vertretung der Interessen in Aegypten übernommen.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

An der galizisch-russischen Grenze, 15. Sept.

Die letzten Tage waren voller Aufregung, und wir kamen hier fast keinen Augenblick zur Ruhe. Tag und Nacht passierten unseren Ort lange Truppen- und Wagenkolonnen, und nebenher zogen viele Hunderte von Zivilpersonen, welche sich mit ihrer geringen Habe aus den von dem Kriege bedrohten Orten in friedlichere Gegenden in Sicherheit zu bringen trachteten. Manche armseligen Gestalten sah man darunter, die das Mitleid herausforderten, und man half allseitig gern, soweit man es vermochte. Die Truppen, welche hier durchmarschierten, kamen teils aus den Kämpfen gegen die Russen, teils waren sie frischer Nachschub. Alle waren frohgemut, selbst diejenigen von ihnen, welche die letzten schweren Kampftage mit durchgemacht hatten und während derselben nicht aus den Kleidern herausgekommen waren. Sie erzählten, daß ihre Angriffe gegen die bei Lemberg stehenden Russen sichtliche Erfolge gehabt hätten. Man war von Tag zu Tag immer weiter vorgedrungen und hatte den Russen eine Stellung nach der anderen trotz tapferster Gegenwehr entrissen. Schon hätte man geglaubt, daß es zu einem letzten allgemeinen Ansturme kommen werde, als zur Ueberraschung der in der Front Stehenden der Befehl zum Abbruche der Schlacht erteilt worden sei. Dieser Befehl sei unter dem Schutze der Nacht in vollkommener Ruhe und Ordnung ausgeführt worden, wie auf dem Manöverfelde, so daß man auch alles Kriegsmaterial habe mitnehmen können, und trotz der vielfachen Hindernisse, welche das Gelände bot, nichts habe zurückzulassen brauchen. Uebrigens wären sie dabei von den Russen völlig unbehelligt geblieben. Trotz der großen Uebermacht, in der sie den Oesterreichern gegenüberstanden, seien sie zu einer Aktion zu sehr erschöpft gewesen, auch hätten die Russen ganz gewaltige Verluste. In allen Orten, die von ihnen besetzt seien, auch in Lemberg, lägen in jedem Hause Verwundete, und es mangele ihnen an Aerzten.

Nach allem, was ich sah und hörte, handelt es sich bei den Oesterreichern tatsächlich nicht um eine Niederlage oder eine verlorene Schlacht, sondern lediglich um ein Aufgeben des Kampfes um einer drohenden Gefahr zu entgehen. Die Russen, die, wie es sich jetzt gezeigt hat, schon seit März ihre gesamte Streitmacht aus ihrem ganzen ungeheuren Reiche ihrer Westgrenze nahe gebracht hatten, ohne daß dies in Deutschland und Oesterreich bekannt wurde, so daß sie in der Lage waren, kurz nach der Kriegserklärung wohlgerüstet auf dem Plane zu erscheinen, benutzten die Kampfpause zwischen dem 3. und 7. September, um neue größere Truppenmassen mit Hilfe der ihnen zur Verfügung stehenden Eisenbahnen von Brest-Litowsk her über Wlodawa und Cholm in den Raum zwischen den Armeen der Generale Dankl und Auffenberg zu werfen. Eine besondere, sehr starke russische Armee tauchte da plötzlich auf, die insbesondere die im